

Bauliche Entwicklung Bolligens 1911–2011



Wenn wir 100 Jahre zurückblicken, hat sich die Viertelsgemeinde Bolligen die ersten 40 Jahre nur wenig verändert. Die Bevölkerung nahm bloss um etwa 250 auf 1959 Einwohner zu. Ab 1960 gab es einen eigentlichen Bauboom. Zwischen 1950 und 1980 verdreifachte sich die Einwohnerzahl auf 5843. Es begann im Westen angrenzend an Ittigen: Es entstanden Reihen-Einfamilienhäuser an der Sonnhalde, der Bürgerstrasse und dem Sonnenrain. Die Häuser waren für damalige Verhältnisse modern im Produktionsverfahren (serielle Vorfertigung normierter Bauteile) und sehr kostengünstig. Das Architekturbüro Eduard Helfer leistete Pionierarbeit. Während die einen vom «Schandfleck in Bolligen» sprachen (und schrieben!), schätzten die vielen Neuzu-

zügler die nahe gelegenen Erholungsgebiete und profitierten von der Nähe zur Stadt, zum Arbeitsplatz, besonders aber auch von günstigen Mieten oder vom tiefen Kaufpreis. Eduard Helfer, ein Sozialdemokrat mit Zukunftsoptimismus, hat unsere Gemeinde durch seine Bautätigkeit nachhaltig geprägt. Er unterstützte die Sozialdemokratie tatkräftig. Der Bauboom ab 1960 ging in vielen Gemeindequartieren weiter: Es folgten die Überbauungen Lindenmatt, Einschlag, Lutertal-Nord, Hühnerbühlrain, Eisengasse, und Bodenacker, weitere Einfamilienhäuser in der Reckholtern, im Schüracher, an der Brunnenhofstrasse, am Rüttelerweg, der Lindenmattstrasse und am Strassacker. Neue Dorfteile entstanden wie Lutertal-Süd, Eggweg, Herrenwäldirain, Fluracker, Tieracker und der Dorfmarit.

Bolligen, Mitte der Siebzigerjahre



Bürgerstrasse, Bau Ende der Fünfzigerjahre, renoviert 2010

Diese Bautätigkeit dauert bis 1987, danach flachte der Boom ab. Die Bevölkerung nahm von 1987 bis 2001 sogar von 6460 auf 5916 Einwohner ab, ging also um 8,4% zurück. In den Jahren 1990 bis 1999 kam das Wachstum in Bolligen zum Erliegen.



Hühnerbühlstrasse, Bau Ende der Sechzigerjahre

Zeitweilig war nur eine einzige Wohneinheit pro Jahr im Bau. Ab 2001 – nun unter der sozialdemokratischen Gemeindepräsidentin Margret Kiener-Nellen – entstanden wieder neue Siedlungen wie Chrottegässli-Nord, Sternenmatte und Domaine. Damit konnte die Bevölkerung wieder über die Marke von 6000 Einwohner gebracht werden.

Mit der Ablehnung der Ortsplanungsrevision vom August und Dezember 2008 sind grössere Bauprojekte oder Überbauungen

für die nächsten Jahre wohl kein Thema. Die kleinen Flächen, die durch die Gemeindeversammlung für das Bebauen freigestellt wurden, reichen nicht aus, um eine nachhaltige und massvolle Entwicklung von Bolligen zu sichern. Es könnte durchaus sein, dass die Einwohner mit Steuererhöhungen oder mit dem Abbau von Infra-

strukturen und Dienstleistungen rechnen müssen, zum Beispiel punkto Schulen, Strassenunterhalt oder öffentlichem Verkehr!

Die SP Bolligen hat sich für eine massvolle, nachhaltige Gemeindeentwicklung stark engagiert. Für uns gilt der Einsatz nicht wildem Wachstum bis an die Grenzen. Weder Stettlen noch Ittigen sind unsere Vorbilder. Schon eher Bremgarten mit seinem Gleichgewicht zwischen verdichtetem Bauen und herrlichen Erholungs- und Ausichts-Landschaften. Uns liegt der langfristige Wert unserer Gemeinde für Erholung dank Natur sehr am Herzen. Der Zukunft gehört der Ausgleich zwischen Wachstum, welches soziale, finanzielle und wirtschaftliche Stabilität sichert auf der einen Seite, und der Erhaltung der Lebensgrundlagen auf der anderen.

Christian Kunz

Protokoll der SP-Versammlung vom 13. Oktober 1964 im «Sternen»:
«Da wir unbedingt einen Architekten oder Bau fachmann portieren sollten, wird beschlossen, dass entweder Edi Helfer oder Toni Ammon in den Apfel beissen sollten.»

Interview mit Margret Kiener Nellen

Weder Deine Vorfahren noch das bürgerlich-bäuerliche Umfeld in Habstetten, das Deine Kindheit geprägt hat, sind mit einem typischen Sozi-Milieu vereinbar.

MKN: Ja, mein Vater war SVP-Grossrat und Gemeindepräsident, stammte aus einer traditionellen Bauernfamilie von Habstetten. Der Grossvater mütterlicherseits war bis 1958 «dr Arzt» in Bolligen, seine Ehefrau hatte Vorfahren aus Estland und Frankreich, die Winckler's führten das «Hôtel de France» in Bern. Ich erinnere mich, dass ich 5-jährig meiner Mutter zuschaute, wie sie auf einer alten Hermes Sekretariatsarbeiten für das bürgerliche Komitee gegen die Einführung des Frauenstimmrechts erledigte. Mein Milieu war sehr bürgerlich-bäuerlich geprägt. Es gab aber auch Arbeiter in Habstetten, die Montag bis Samstag in die Papierfabrik oder ins Zeughaus pendelten. Und es gab die Campagne Mandach-de Watteville. An Kindergeburtstagen hatten wir Zugang zu dieser noblen Welt. Ich hatte keinen Streit mit meinen Eltern, war brav, durfte dafür auch je älter je ausgiebiger in den Ausgang. Allerdings machte ich mir schon meine Gedanken, z. B. warum die italienischen Arbeiter weniger Lohn verdienten als die Schweizer.

Hast Du in Deiner Jugendzeit auch über die Dorfgrenzen hinausgesehen?

Das weltbewegende 1968 erlebte ich im Gymer Neufeld, ich war im Schülerrat und machte meine ersten politischen Erfahrungen. Zwei Jahre später ging ich im Studentenaustausch nach Wisconsin/USA. Es war die Zeit des Vietnamkrieges. Mehr als



einmal waren wir Schüler aufgeboden, mit der übrigen Bevölkerung am Flughafen die Särge der gefallenen amerikanischen Soldaten zu empfangen. Ich erlebte Demos der Befreiungsbewegungen der Schwarzen und der Frauen. Nach dem Gymer arbeitete ich ein Jahr in Neuseeland. Ja, ich habe intensiv Gegenwelten zum behäbigen Habstetten erlebt.

Und wie ging's nach der Matura in Bern weiter?

Ich habe in Genf ein Diplom als Übersetzerin gemacht. Das war für uns Jugendliche eine sehr aktive Zeit mit Solidaritätskomitees, mit Debatten über Mao und Nicaragua. 1973 lernte ich Chinesisch und lernte China auf einer Studienreise kennen. An der Diplomfeier für die ÜbersetzerInnen kam es dann zum einzigen richtigen Krach mit meinem Vater. Ich teilte den Eltern mit, dass ich in St. Gallen Jus studieren werde. «Iz schpinnsch!» meinte mein Vater wütend. Ich wurde gegen den Willen des Vaters Akademikerin. 1981 schloss ich das Studium mit dem Lizentiat ab und kehrte für das Anwaltspraktikum nach Genf zurück. In linken Juristenkreisen wurde ich sofort heimisch, arbeitete eng mit Christiane Brunner, der nachmaligen Bundesratskandidatin, zusammen, z. B. im «Comité du 14 juin» für den Gleichstellungsartikel Mann-Frau in der Bundesverfassung, der 1981 angenommen wurde. (BV 1999: «Mann und Frau sind gleichberechtigt.

Das Gesetz sorgt für ihre rechtliche und tatsächliche Gleichstellung, vor allem in Familie, Ausbildung und Arbeit. Mann und Frau haben Anspruch auf gleichen Lohn für gleichwertige Arbeit.»). Ich arbeitete in einer Genfer Anwaltskanzlei und trat 1982 der SP Genf bei. Micheline Calmy-Rey war dort Kantonalpräsidentin.

1982 heiratete ich den Schulschatz aus Habstetten-Zeiten, dipl. Maschineningenieur ETH Alfred Nellen. Wir hatten beide das Verlangen, in der weiten Welt Erfahrungen zu sammeln. 1982–1984 wanderten wir in die Philippinen aus, mein Mann arbeitete in seinem Beruf und ich als Berichterstatterin der Internationalen Juristenkommission für Menschenrechtsverletzungen in Südostasien und freie Mitarbeiterin der Schweizerischen Depechenagentur.

Wie hast Du in den verschiedenen Lebensphasen Familie, Beruf und Politik unter einen Hut gebracht?

Der grösste Stress war die Zeit nach der Rückkehr aus den Philippinen. In der Maschinenindustrie war Krise. 1986 wohnte und arbeitete ich mit unserem ersten Kleinkind wieder in Genf, während mein Mann eine Stelle bei der Wander AG im Kanton Bern gefunden hatte. Da gab's schon Momente der Überforderung. Das war mit ein Grund, dass wir beide (jetzt zu dritt) zurückkehrten nach Habstetten. Im April 1987 bestand ich – hochschwanger mit dem zweiten Kind – die Anwaltsprüfung in Genf und eröffnete sofort das Advokaturbüro Kiener Nellen in Habstetten. Das war eine Rückkehr aus der weiten Welt ins behäbige Habstetten, aber eine grosse Erleichterung, unter anderem weil die beiden Grossmütter beim Kinder-

hüten tatkräftig mithalfen. Das gab auch Luft, in der Gemeinde politisch aktiv zu werden, etwas zu gestalten und zu verändern, zunächst ab 1987 in der Polizeikommission und dann ab 1992 als erste SP-Frau im Bolliger Gemeinderat. Und schliesslich 2001–2008 als Gemeindepräsidentin. Die Arbeit für die Gemeinde Bolligen hat mich zeitweise Tag und Nacht beschäftigt. Zur Verabschiedung in der Gemeindeversammlung vom 16. Dezember 2008 bezeichnete Walter Wiedmer meine Leistungen in der Gemeinde Bolligen nicht als «Triple AAA», aber als «Triple PPP»: Polizei, Planung, Präsidium. Sicherheit für die Bevölkerung war mir stets wichtig, aber auch Planungssicherheit, damit Entscheidungen auf Grund von Fakten und Zahlen sorgfältig gefällt werden konnten. Zum Beispiel:

- 2000 gab es auf Gemeindegebiet 51 Verkehrsunfälle. Mit Massnahmen wie «Tempo 30» waren es 2008 noch 18.
- Das grösste Projekt war die Knotensanierung beim Bahnübergang.
- In meiner Amtszeit sind 7 Millionen CHF Schulden ab- und 3,2 Millionen CHF Eigenkapital aufgebaut worden.

Ein klares Programm, und damit gute Planungssicherheit, aber auch Teamgeist und klare Personalführung waren mir ein grosses Anliegen. Ich habe auch öfters klar Nein gesagt zu Privatinteressen, wenn sie im Widerspruch zum öffentlichen Interesse standen.

Nach 13 Jahren im Bernischen Grossen Rat wurde ich 2003 (und wieder 2007) in den Nationalrat gewählt, wo ich mich auf meine Spezialgebiete Finanz- und Steuerfragen konzentrierte. Zur Zeit präsidiere ich die Finanzkommission des Nationalrates.

Wie gehst Du als Politikerin mit Niederlagen um?

Das Wahlergebnis im Oktober 2008 hat mich sofort zum Entscheid geführt, zum zweiten Wahlgang nicht anzutreten. Zwei Männer mit offensichtlich weit geringem Leistungsausweis in der Gemeinde Bolligen hatten mehr Stimmen auf sich vereinigt. Das verletzte meine Ehre. Ich will

das nicht dramatisieren, ich bin ja auch glücklich, dass ich meine Energie für andere Aufgaben einsetzen kann. Ich will aber nicht verheimlichen, dass mich ein Ereignis in diesem Zusammenhang schockierte: An einem Montag Abend im Januar 2008 ging vor unserem Haus in Habstetten ein Schuss durch, der unsere Wohnung zwar verfehlte, aber haarscharf am Kopf



Margret Kiener Nellen anlässlich einer Bundeshausführung 2011

unserer Nachbarin vorbeiflog und in die Wand in ihrem Wohnzimmer einschlug. Der Typ der Tatwaffe wurde identifiziert, nicht aber der Täter. Wenige Tage darauf erhielt ich einen wüsten anonymen Drohbrieff mit Poststempel Bolligen Dorf. Mehrere Strafanzeigen hatten keine Folgen. Das hat meine Reaktion nach dem ersten Wahlgang stark beeinflusst: Ich wollte nicht, dass meine politische Tätigkeit meine Familie und Nachbarn gefährdete! Es gibt seither Nachrichten aus aller Welt, die mich beunruhigen: Die Tat eines Extremisten in Norwegen, die sozialen Explosionen in London, die Exzesse der Tea Party in den USA: All das macht das Spannungsfeld zwischen sozialem Auseinanderdriften und Sicherheit noch viel akuter.

Wie sieht Deine Bilanz nach bald 60 Jahren in Familie, Beruf und Politik aus? Was sind Deine Leitmotive für die nächste Lebensphase?

Die Dramatisierung der Probleme weltweit ruft nach radikalem Handeln in der Politik. Wir leben mit zwei Gross-Risiken:

- Die AKWs müssen weg. Die Klimakatastrophe fordert ganz neue Dimensionen

des weltweiten politischen und gesellschaftlichen Handelns heraus. Wenn der Meeresspiegel steigt und die Gletscher verschwinden, dann wird die Menschheit vor gigantischen Sach- und Handlungszwängen stehen.

- Die dramatisch auseinanderklaffende Einkommensschere in der Schweiz und in der Welt und die Verantwortungslosigkeit des Casino-Kapitalismus dürfen nicht den Zusammenbruch des schweizerischen und weltweiten Wirtschafts-, Gesellschafts- und Politiksystems bewirken. Es darf nicht mehr heissen «Die Banken und ihre Schweiz», sondern «Die Schweiz in der weltweiten Mitverantwortung».

Wohin bewegt sich Bolligen?



Jon Duri Tratschin

Der wohl grösste Einschnitt der letzten 100 Jahre in der Bolliger Geschichte war die Teilung der «alten» Einwohnergemeinde im Jahre 1982. Heute wie damals war und ist man sich in der SP nicht einig, ob dies nun richtig oder falsch war. Fest steht, dass auch Bolligen in den letzten Jahren zu einem stetigen Ausbau der Zusammenarbeit mit den Nachbargemeinden oder der Region gezwungen wurde. Dies bringt die erwünschte Rationalisierung und Professionalisierung, aber auch eine Vielzahl von Verträgen mit verschiedensten Körperschaften verbunden mit eingeschränkten Kompetenzen! Unter diesen Umständen fragen wir uns, ob sich die hoch gelobte Gemeindeautonomie nicht allmählich von selbst auflöst. Gemeindefusionen sind heute schweizweit ein grosses Thema. So auch in der Region Bern, wo der Verein «Bern neu gründen» kürzlich die Diskussion über das politische Zusammenwachsen der Region angestossen hat. Längerfristig ist ein Zusammenschluss der Agglomeration Bern aus unserer Sicht denkbar, ein Prozess, der z. B. in der Agglomeration Luzern bereits heute eingesetzt hat. Vorläufig wird Bolligen aber als selbstständige Gemeinde bestehen dürfen oder müssen, je nachdem aus welchem Gesichtspunkt wir es betrachten. Der wichtigste Hinderungsgrund für die Zusammenlegung von Gemeinden ist bekanntlich der Steuerwettbewerb. Dass Gemein-

den wie Ittigen oder Muri mit ihren extrem tiefen Steuern kein Interesse an Fusionen mit ihren Nachbargemeinden haben, erstaunt niemanden!

Wohin wird sich also das autonome Bolligen bewegen? Werfen wir einen Blick auf den heutigen Zustand der Gemeinde. Welche Probleme beschäftigen uns im Jahre 2011? Welche Ziele verfolgt der Gemeinderat in der Ortsplanung, wie will er Bolligen als attraktiven Wohn- und Arbeitsort in der Region positionieren, wie will er die angeslagenen Finanzen wieder auf eine gesunde Basis bringen?

Trotz Bruchlandung der Ortsplanungsrevision an der legendären Gemeindeversammlung vom August 2008 darf die raumplanerische Entwicklung von Bolligen nicht still stehen. Die damals grösste vorgeschlagene Einzonung im Rörswil hätte den von der SP geforderten Bau von Mehrfamilienhäusern mit einem grossen Anteil Mietwohnungen ermöglicht. Die seit Jahren anhaltende Abnahme der Bevölkerung und insbesondere der Kinderzahlen wäre durch den Zuzug von jungen Familien gestoppt worden. Die mässige Erweiterung der Bauzone und damit die Visionen des damaligen Gemeinderates fanden kein Gehör. Die einzige Möglichkeit, neuen Wohnraum zu schaffen liegt heute und in naher Zukunft in der Verdichtung der bestehenden Bauzone.

Im Februar 2011 hat die Gemeindeversammlung dem Ausbau der Schulanlage



Niklaus Wahl



So könnte das Areal Flugbrunnenstrasse für eine Wohnüberbauung genutzt werden.

Lutertal und der Zusammenlegung der Primarschule Bolligen an diesem Standort zugestimmt. Daraus ergeben sich auf dem heutigen Schulareal an der Flugbrunnenstrasse völlig neue Überbaumöglichkeiten. Und weil das Land im Besitze der Gemeinde ist, haben wir es in der Hand, die Nutzung festzulegen und dafür zu sorgen, dass wegweisendes, familienfreundliches Wohnen realisiert wird. Der Gemeinderat will die Parzelle, auf der das sanierungsbedürftige Gebäude der Gemeindeverwaltung steht, ebenfalls für die geplante Wohnüberbauung zur Verfügung stellen. Als neuen Standort für die Gemeindeverwaltung favorisiert er einen Neubau bei der Station Bolligen.

Damit dieses Vorhaben gelingt, muss die Gesamtplanung des Areals bei der Station Bolligen rasch in Angriff genommen werden. Wir stellen uns vor, dass ein grosszügig

gestaltetes kommerzielles Zentrum ohne Gigantismus mit Gemeindeverwaltung, Landi und weiteren Dienstleistungsbetrieben, durchmischt mit flexibler Wohnnutzung, zukünftig den Platz bei der Station Bolligen prägen wird! Von dort führt eine momentan noch visionäre Hochbahn in wenigen Minuten nach Bern, löst viele Knotenprobleme, verknüpft Bolligen regional und verdeutlicht die Lebensqualität des urbanen Wohnens in grüner Umgebung.

Bevor es soweit ist, stehen eine Reihe von anderen Weichenstellungen an. Diese betreffen insbesondere die Liegenschaften, wovon die Gemeinde eine stattliche Anzahl besitzt, deren Nutzen aber hinterfragt werden muss. Der Gemeinderat täte gut daran, so schnell wie möglich eine Kosten-Nutzen Analyse vorzunehmen und – wie in seinen Legislaturzielen 2009–2012 festgelegt – vorzuschlagen, welche Liegenschaf-

ten entweder verkauft oder im Baurecht abgegeben werden sollen.

Massnahmen in diese Richtung sind dringend nötig, wenn wir uns die finanzielle Situation der Gemeinde vor Augen führen. Die Gemeinderechnung weist in der laufenden Legislatur hohe Defizite aus, die Schulden sind innerhalb von 2 Jahren um 50%, von 12 auf 18 Millionen gestiegen! Und die Finanzplanung prognostiziert einen weiteren Anstieg in den nächsten Jahren auf über 30 Millionen! Dass der Gemeinderat es fertig bringt, ausschliesslich durch Sparmassnahmen die Finanzen wieder auf eine gesunde Basis zu stellen, glauben wir nicht. Jedenfalls liegt kein konkretes Konzept vor, wie dies erreicht werden könnte.

Unter diesen Umständen wäre es völlig unverständlich, sollte der Gemeinderat darauf verzichten, auf der Einnahmenseite namhafte Korrekturen anzubringen. Handlungsbedarf besteht z. B. bei der Liegenschaftssteuer: nur 5 der 390 Gemeinden des Kantons Bern haben einen niedrigeren oder gleich tiefen Liegenschaftssteuersatz! Der durchschnittliche Steuersatz aller Berner Gemeinden ist mehr als 50% höher als in Bolligen. Eine Anhebung der Liegenschaftssteuer auf dieses Niveau brächte jährlich rund 500 000 Franken Mehreinnahmen. Bolligen leistet sich auch den Luxus, keine Parkgebühren für Dauerparkierende auf öffentlichen Strassen und Plätzen zu erheben. Solche Ge-

bühren sind in praktisch allen Gemeinden der Region bereits seit Jahren gang und gäbe!

Aus Sicht der SP ist die gegenwärtige Finanzpolitik des Gemeinderates unverantwortlich, weil sie gezwungenermassen zu Lasten der künftigen Generationen geht. In den letzten Jahren wurden die Kantonssteuern und in der Folge automatisch auch die Gemeindesteuern mehrfach gesenkt. Dessen ungeachtet verlangen die bürgerlichen Parteien auf allen Ebenen weitere Steuersenkungen (Motorfahrzeugsteuer,



Vor der sanierungsbedürftigen Schulanlage Flugbrunnenstrasse: Niklaus Wahli, Jon Duri Tratschin mit Rudolf Burger (Gemeindepräsident)

Handänderungssteuer, Unternehmensgewinnsteuer, Mehrwertsteuer usw.). Die Folgen sind offensichtlich: das Vermögen der Privaten in den Händen einer immer kleiner werdenden Minderheit wächst kontinuierlich, während die öffentliche Hand sich verschuldet und ein zunehmender Teil der Bevölkerung verarmt.

Dies ist inakzeptabel – dagegen setzen wir uns zur Wehr – auch in Bolligen!

Jon Duri Tratschin und Niklaus Wahli
Gemeinderäte SP Bolligen